

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 34

Rubrik: Sprüch und Witz vom Herdi Fritz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Spruch und Witz vom Herdi Fritz

Die Mutter am Bahnhof zum Töchterchen, das ins Welschland verreist: «Leb wohl, und fahr mit Gott!» Drauf die Tochter: «Das müssen wir wohl vergessen, der liebe Gott fährt bestimmt nicht zweite, sondern erste Klasse.»

Kleiner Eskimo auf dem Schulweg zu Kollegen: «Acht Grad unter null an der Sonne, da gib'ts Hitzeferien.»

Der Achtjährige zum Schulkollegen: «Ich han e Fründin, die isch Nüüni. Aber sie geht elter und riifer uus.»

Apotheker zur hübschen Kundin: «Was Sie mir da in die Hand gedrückt haben, ist kein Rezept, sondern ein Liebesbrief.»

«Ich weiss. Aber mein Verlobter ist Mediziner, und ich kann seine Handschrift kaum entziffern. Da dachte ich: Sie haben doch mehr Routine.»

«Ich möchte einmal das grosse Los gewinnen.»

Kollege: «Und würdest du teilen mit mir?»

«Ich bin ja nicht krank.»

«Aber würdest du mir einen Viertel schenken?»

«Ich denke nicht daran!»

«Aber einen symbolischen Batzen, sagen wir 100 Franken?»

Da wird der Träumer vom grossen Los sauer: «Hör mal, Kollege, wünsch dir gefälligst selber das grosse Los!»

Der Lyriker: «Ich habe da ein Manuskript, lauter Gedichte, die sich mit dem Meer befassen. Nur einen Buchtitel habe ich noch nicht gefunden.»

Der Verleger: «Nennen Sie es (Wellblech)!»

Chef zum Angestellten: «Die ganz Wuche sind Sie pünktlich is Gschäft choo. Sie wänd öppis vo mir?»

Der Verkäufer: «Günstig wie no nie! En Färnseh-Apparat zum halbe Katalogpriis!»

Der Naive: «Was choscht de Katalog?»

Antwort eines Zeitungs-Briefkastenonkels an einen Leser: «Sie haben die Wette gewonnen: Terpsichore ist kein israelitischer Feiertag.»

Der junge Papa: «Momoll, s Töchterli isch scho rächtziitig uf d Wält choo, nu mit em Hoochsig hämmer Verschpöötig ghaa.»

Aus einem Teenagerbrief: «Wir sind mitten im Wohnungsumzug. Ein unheimliches Chaos, und in meinem Zimmer sieht es aus wie vor Erschaffung der Welt: ein Tisch und zwei Stühle.»

«Zum zwölften Mol fröög ich dich jetzt, ob ich mini hundert Schtutz chöni zrugg-haa.»

«Ich ha dich jo au müese zwölf mol fröög, ob du mir hundert Schtutz pumpisch.»

«Wieviel ich zum Leben brauche? Da habe ich eine auf langjähriger Erfahrung beruhende Faustregel: Mein Einkommen plus 33 Prozent.»

«Sensationell, die Pünktlichkeit Ihrer Mitarbeiter. Wie haben Sie das geschafft?»

«Ganz einfach: Wir haben 18 Angestellte, aber nur 12 firmeneigene Parkplätze.»

Der hohe Offizier zu einem Soldaten im Ausgang: «Chönnsted Sie nid grüesse? Käned Sie mich nid?» Der nicht mehr nüchterne Soldat: «Nei, kei Ahnig.»

Und der Offizier: «Ich bin Iren Oberscht-Divisionär.»

Drauf der Soldat freundlich: «Sie, das isch e ticks Pöschtl, däm müend Sie guet luege!»

Der Schlusspunkt

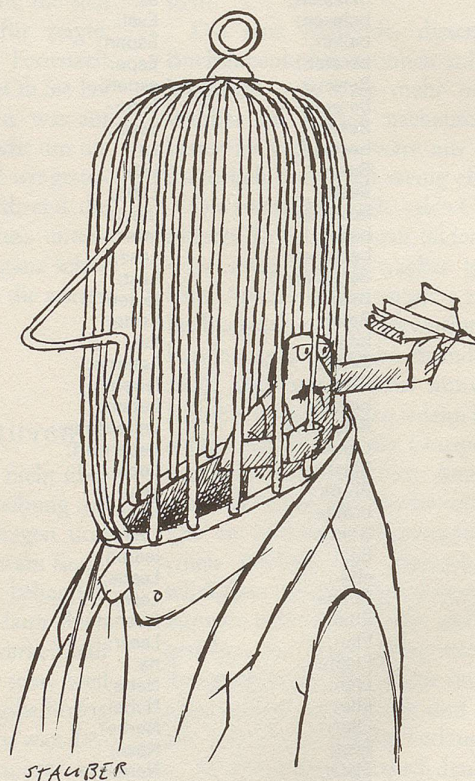
Frustration ist, wenn ein Elefant nach Ladenschluss vor einem Porzellanladen steht.

KÜRZESTGESCHICHTE

Hilfe in höchster Not

Obwohl bekannt ist, dass der nächste Planet, auf dem es intelligente Wesen geben könnte, Tausende von Lichtjahren entfernt ist, geistern immer häufiger Meldungen von ausserplanetarischen Flugkörpern durch den Zeitungswald. Offenbar steht es mit unserem Planeten derart bedenklich, dass sich die Seele nicht mehr anders zu helfen weiss, als Ufos mit Messiasfunktion an den Himmel zu projizieren, die uns gewiss retten werden.

Heinrich Wiesner



Aufgegabelt

Es ist von der Sache her falsch, Friedenspolitik gegen die schweizerische Armee auszuspielen. Ich sehe nicht ein, warum dies Gegensätze sein sollen. Wir brauchen beides. Denn Friedenssuehnung ist leider kein Ersatz für reale Sicherheitspolitik.

Nationalrat Paul Fähr

Immerhin ...

Vielen Männern geht erst ein Licht auf, wenn sie eine Frau abblitzen lässt.

am

Der Zeitpunkt

Liz Taylor auf die Frage, wann eine Frau heiraten sollte: «Immer dann, wenn sie gerade ledig ist.»

G.

Gesucht wird ...

Der «Ovid unserer Tage», nach dem auf Seite 50 gefragt wird, ist der tschechische Dichter

Milan Kundera
(geb. 1929).

Auflösung von Seite 50:

Nach 1. ... h6! (oder 1. ... f6 mit gleicher Wirkung) räumte Weiss blitzartig das Feld. 2. gxf6 g5 matt oder 2. e5 Dxf6+ 3. Ke4 Dg4 matt bzw. 2. Sf3 Txf3 matt wäre die unvermeidliche Folge.